

er gefaßt hat. Noch geht Alles gut, denn solcher Ereignisse ist der durch tausend Gefahren geprüfte Seemann schon gewohnt. Weiß er nur, daß er auf 500 Meilen kein Land vor sich hat, so kann er solchen Sturm schon aushalten. Nun aber hebt der Wind noch bestiger und wilder seine Schwingen. Schon darf das Sturmsegel, womit der Steuermann noch das Schiff zu lenken, in seiner Bahn zu halten im Stande ist, nicht mehr gebraucht werden. Obwohl es aus dem stärksten, doppelten Hanfsuche gemacht ist, so zerreißt der wüthende, stoßweise kommende Wind dasselbe doch spielend. Die Segel, welche zusammengebunden an den Raacen vor den Masten hängen, müssen ganz herabgenommen werden, weil selbst an diesem kleinen, geringfügigen Gegenstande der Wind zu viel Macht ausübt, weil er das Schiff gewaltsam auf die Seite neigt und es umzustürzen droht. So seiner sämmtlichen Segel beraubt, treibt es nur noch vor den leeren Masten und ist nunmehr nicht ferner zu lenken. Es ist ein Spiel der Winde, ja im höchsten Wüthen des erzürnten Sturmes muß man sogar die Masten kappen, d. h. nahe an dem Verdecke abbauen. So fliegt es auf der oden Meeresfläche umher, rettungslos verloren, nicht durch den Sturm, der ihm jetzt nichts mehr anhaben kann, wenn seine Rippen nur fest sind und die Planken gut und frisch, sondern dadurch, daß es nicht gelenkt werden, also auch, wenn der Sturm vorüber ist, keinen Hafen erreichen kann. Es zerschellt dann entweder an einer Klippe, oder bleibt auf einer Sandbank sitzen, bis die Wellen ein Brett nach dem andern losspülen. Es treibt auch wohl auf dem Meere umher, bis die Mannschaft vor Hunger und Durst zur Verzweiflung gebracht ist, bis vielleicht doch noch der glückliche Zufall den Nothleidenden ein Schiff in den Weg führt, das sie aufnimmt, oder bis sie Alle zu Grunde gehen. Minder länger dauert die Qual der so durch den Sturm Verunglückten, wenn derselbe sie in einem Insel- oder Klippenmeere überrascht. Zerschmettert ist bald auf dem glasharten Felsen das hölzerne leichte Gebäude; die Trümmer schwimmen in den Strömungen umher. Der entfesselte Hay sucht seine Beute unter ihnen. Eine brandende Welle entreißt Andern die rettende Planke, mit der sie die nahen Ufer zu erreichen hofften, und begräbt sie im Meere. Am Morgen freuen sich dann die Anwohner des gesegneten Strandes. Denn was die Bozen von der Ladung herausspülen, das gehört ihnen.

### 17. Die Wasserhose.

In den heißen Ländern wüthen die Orkane zuweilen mit einer Kraft, wovon wir in unserm ruhigen Landstriche keine Vorstellung haben. Sie brechen dort jedes Jahr los, wenn die großen regelmäßigen Aenderungen der Bitterung erfolgen, wenn also z. B. auf die lange trockene Hitze die Regenzeit eintritt. Es erscheint am beitem Himmel, auf dem Meere am Himmelrande, zu Lande auf den Gipfeln hoher Berge, ein schwarzes Wölkchen. Die Luft regt sich nicht, die Fläche des Meeres ist spiegelglatt. Eine Gattung Vögel, deswegen Sturmvogel genannt, flattert heran und setzt sich auf die Masten, oder sucht das Ufer. Dann eilt der Schiffer, um die ausgebreiteten Segel einzuziehen, und der Landbewohner rettet sich und was ihm werth ist, dahin, wo er sicher zu sein glaubt. Denn plötzlich brechen von allen Seiten die Stürme los. Ungeheure Wolkenmassen scheinen herabstürzen zu wollen, während das hochwogende Meer in seinen Wasserbergen sich zu ihnen emporhebt. Und oft trifft das Wassermeer der Erde und das Wolkenmeer des Himmels zusammen. Ein wirbelnder Sturm rührt sie durcheinander und führt ihre Massen zerstörend weiter. Man nennt diese Erscheinungen Wasserhosen, der Schrecken der Schiffer und nicht selten derer, die an den Küsten wohnen. Mannigfaltig sind die Beschreibungen, welche Augenzeugen von ihnen geben. Sie sind kleiner und größer, oft von sehr großem Umfang. In einem Kreis von dreißig bis sechsßig Ellen im Durchmesser fängt das Meer an zu kochen. Das weißlich schäumende Wasser hebt sich fushoch empor über die übrige Fläche. Ein schwarzer dicker Nebel schwebt darauf; es brauset gleich gewaltigen Strömen und zischt, als wenn ein Heer von Schlangen in dem Nebel läche. Die Wolken, welche sich dieser Stelle nähern, senken sich in einer oder mehreren Spitzen nieder und verbinden sich mit dem Nebel, welcher in dichten Massen vom wogenden Meere aufsteigt. Da, wo es geschehen ist, steigen die Dünste und das Seewasser wirbelnd in einer oder mehr Höhren von dunkelblauer Farbe aufwärts. So zieht die ausgebildete Wasserhose oder Trombe, indem sie mit dem breiten Fuße auf dem Meere steht, in der Mitte schmal ist, und nach oben sich wieder breiter ausdehnt und an den Wolken hängt, unaufhörlich die Meeresfluth